



## Krieg gegen den Terror

Der Drohneinsatz gegen Terrorchef Qassem

Soleimani • Raketeneinschläge an der amerikanischen Botschaft in Bagdad •

Interview mit einem US-Generalleutnant •

Die Stimmung im Iran

Seiten 2/3 und 10

## Die Milch macht's – nicht mehr lange

Jetzt soll es eine neue Sorte richten

Seite 50



## WETT-MANIPULATION

Wie im Sport massiv betrogen wird. Eine Recherche bei Tätern, Opfern, Aufklärern



Seiten 15-18

### IN DIESER AUSGABE

**Nachhaltige Leser**  
Ihre Leserbrief zum Thema Nachhaltigkeit der Großelterngeneration **Seite 11**

**Lebe kurz, mutig und erfüllt**  
Ein schwedischer Philosoph fordert eine völlig andere Zeitökonomie für das digitale Zeitalter **Seite 45**

**Der Affe in uns**  
Die große Anteilnahme am Feuertod der Primaten im Krefelder Zoo zeigt, wie nah uns die Tiere stehen **Seite 12**

### CSU-FORDERUNG

## Strafe auch für unter 14-Jährige

Die CSU plädiert dafür, bei schweren Verbrechen künftig auch unter 14-Jährige zu bestrafen. „Wir müssen auch Täter unter 14 Jahren einzelfallgerecht sanktionieren können. Bei schweren Gewaltverbrechen darf für die Bestrafung allein die Einsichtsfähigkeit des Täters und die Schwere der Tat entscheidend sein – nicht eine starre Altersgrenze“, heißt es im dieser Zeitung vorliegenden Papier zur inneren Sicherheit für die Klausurtagung der Landesgruppe in Kloster Seon. Bisher sind unter 14-Jährige strafunmündig. Im Kampf gegen kriminelle Clans will die CSU Befugnisse von Behörden ausweiten. So soll das Bundesamt für Verfassungsschutz die Möglichkeit erhalten, auf diesem Feld aktiv zu werden. **Seiten 7 und 10**

# Eine Fachkraft muss sich um zehn Krippenkinder kümmern

Ökonomen, Gewerkschafter und Opposition prangern massive Mängel in Deutschlands Krippen und Kindergärten an. Unterversorgung führe mittlerweile zu sozial-emotional auffälligen Kindern

**B**eim Ausbau der Krippen und Kindergärten in Deutschland bleibt die Qualität der Betreuung offenbar auf der Strecke. Bildungsökonom, Gewerkschafter und Oppositionspolitiker prangern massive Mängel in den Kitas an, die letztlich den Wohlstand der gesamten Gesellschaft schmälern. Das sogenannte Gute-Kita-Gesetz setze auf Masse statt Klasse und somit die völlig falschen Prioritäten.

VON INGA MICHLER

In dem Gesetz hat der Bund den Ländern bis 2022 Mittel in Höhe von 5,5 Milliarden Euro zugesichert. Die Länder verwenden es allerdings in großem Umfang, um das Angebot kostenfrei zu machen – und nicht zur Qualitätsverbesserung der Kitas.

Tatsächlich fließe sogar knapp die Hälfte der Mittel in die Finanzierung von Elternbeiträgen, beklagt Katja Dörner, Vizechefin der Grünen-Fraktion. „Das ist angesichts schlechter Betreuungsstandards und fehlender Fachkräfte eine völlig falsche Prioritätensetzung auf dem Rücken der Kinder und der Fachkräfte in den Einrichtungen“, sagt Dörner. Bei ihrem Gesetz habe Bundesfamilienministerin Franziska Giffey (SPD) „die Einhaltung von echten Qualitätsstandards völlig aus den Augen verloren“, sagte der kinder- und jugendpolitische Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, Matthias Seestern-Pauly, dieser Zeitung.

In den ostdeutschen Bundesländern und Berlin seien die Zustände besonders problematisch, kritisiert etwa die Bertelsmann Stiftung. Dort sei – ab-

züglich von Urlaub, Krankheit und administrativen Aufgaben – eine Fachkraft durchschnittlich für knapp zehn Krippenkinder unter drei Jahren verantwortlich. „Da leidet die Qualität der Interaktionen zwischen Erziehern und Kindern enorm“, warnt Anne Münchow, Expertin für frühkindliche Bildung bei der Bertelsmann Stiftung. „Das kann gefährlich sein für die Entwicklung der Kinder.“

Larissa Zierow, stellvertretende Leiterin des Zentrums für Bildungsökonomik am Münchner Ifo-Institut, hat die Folgen unzureichender Betreuung für Kinder untersucht. Sie kann anhand von großen Datensätzen nachweisen, dass etwa in Schleswig-Holstein mit der Aufstockung der Ganztagsplätze in Kitas auch der Anteil der Kinder gestiegen ist, die bei der Schuleingangsuntersuchung sozial-emotionale Auffälligkeiten zeigten. Die Ärzte sahen mehr Kinder, die hyperaktiv waren, besonders ängstlich, besonders laut oder besonders schüchtern. „Offenbar brauchen wir bei Ganztagsplätzen eine bessere Betreuungsqualität, um die Kinder emotional aufzufangen“, folgert Zierow.

Zum 1. Januar hat Mecklenburg-Vorpommern als erstes Bundesland sämtliche Gebühren für die Kinderbetreuung – von der Kita bis zum Schulhort – gestrichen. Für Berliner Kinder ist der Besuch einer Kita seit einhalb Jahren bereits ab Geburt kostenlos. In Rheinland-Pfalz sind Kinder ab dem zweiten, in Bremen, Hessen und Niedersachsen ab dem dritten Geburtstag von Beiträgen befreit.

Den Trend zur Beitragsfreiheit halten selbst führende Unions-Politiker für problematisch. Dass mit

dem Geld auch Gebühren reduziert werden dürften, sei ein Kompromiss mit der SPD gewesen und in Ländern mit einem guten Betreuungsschlüssel auch sachgerecht, sagt die Vizechefin der Unionsfraktion, Nadine Schön (CDU). „Problematisch wird es dort, wo Gebühren gesenkt, aber der Betreuungsschlüssel nicht verbessert wird. Das baden die Erzieherinnen und Erzieher aus, und letztendlich schadet es auch den Kindern.“

In Berlin sind nach Ansicht der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) die Grenzen des Zumutbaren längst überschritten. Rund 1500 Stellen für Erzieherinnen seien derzeit unbesetzt, schätzt GEW-Experte Ronny Fehler. Anstatt um qualifiziertes Personal zu werben, schraube die Politik die Ansprüche herunter. Inzwischen muss in Berlin ein Drittel des Kollegiums einer Kita keine Ausbildung zur anerkannten Erzieherin mehr vorweisen. „Das entwertet den Beruf und befeuert den Fachkräftemangel zusätzlich.“

Im Bundesfamilienministerium heißt es, „einheitliche, bundesweite Standards sind zum jetzigen Zeitpunkt nicht der richtige Weg“. Sie würden einige Länder finanziell überfordern, andere womöglich dazu bewegen, ihre bereits hohen Standards abzusenken. „Der Föderalismus ist nicht auf Befehl und Gehorsam ausgelegt“, erklärt indes SPD-Fraktionsvize Katja Mast. „Wer vom Bund eine einseitige Festlegung von Standards fordert, muss auch sagen, dass dafür die Steuern erhöht werden müssten.“ Dem stehe die SPD nicht im Weg.

Seite 27

### UMWELTSAU-VIDEO

## WDR heuert Krisenberater an

Wegen der erwarteten Erhöhung des Rundfunkbeitrags rechnet der WDR mit einer überwiegend „kritischen Berichterstattung“ in den Medien. Um sich zu wappnen, engagierte der Sender nach Informationen von WELT AM SONNTAG jetzt eine Beratungsagentur mit dem Schwerpunkt Krisenkommunikation. Der WDR, der zuletzt wegen einer Klima-Satire Kritik auf sich gezogen hatte, machte zur Höhe des Honorars keine konkreten Angaben. **Seite 29**

### INTERPOL-FAHNDUNG

## 5000 zusätzliche Anfragen

Die Zahl der internationalen Fahndungssuchen bei Interpol ist im vergangenen Jahr um etwa 5000 auf 62.448 gestiegen. Das erklärte die Polizeibehörde auf Anfrage von WELT AM SONNTAG. Eine Auswertung der rund 7000 öffentlich abrufbaren sogenannten Rotecken ergab, dass mehr als ein Drittel der Fahndungssuchen von Russland eingetragen wurde. Offizielle Angaben wollte Interpol dazu nicht machen. Die Polizeibehörde steht seit Jahren in der Kritik, weil autoritär regierte Länder immer wieder versuchen, über Interpol Regimegegner im Ausland festnehmen zu lassen. **Seite 6**

### ZIPPERS WORT ZUM SONNTAG

## Hier noch ein Bonbon

**D**eutschland ächzt unter der staatlich verordneten Bontpflicht. Ein ungeheures Jammern und Wehklagen erfüllt die Städte und Dörfer unserer idyllischen Republik. 2019 wurden die Straßen mit Tausenden von E-Scootern zugemüllt, 2020 kommen nun Billionen von Belegen dazu, die auch keiner haben will. Es ist wirklich schlimm. Im Bordell wollen es die Freier am liebsten „ohne“ machen, aber bonloser Verkehr ist verboten. Ein Apotheker stöhnt, er habe in vier Stunden eine ganze Bonrolle verbraucht, die hätte früher 1,5 Tage gereicht. Dabei würden die meisten Bons liegen gelassen. Wahrscheinlich müsste er den Bon auf eine „Apotheken Umschau“ drucken, die wird ja immer gern mitgenommen. Ganz anders sieht man die Lage

bei der bonrollenerzeugenden Industrie. Hier müssen Sonderschichten gefahren werden, damit den Apothekern der Stoff nicht ausgeht. Besitzer einer Bonrollenfabrik verdienen sich eine goldene Nase. Es entstehen aber auch neue Betätigungsfelder. Bonrollenwechsler werden überall dringend gesucht, und Bonrollenlieferdienste wollen vom Quittungsboom profitieren. Bäckerreien belegen Brötchen mit Bons, während der Bund der Selbständigen ein Antiaggressionstraining mit Bonrollenspielen und anschließenden Rollkuren anbietet. Das ist auch dringend notwendig. In Saarbrücken wurden gestern drei Franzosen in einem Restaurant verprügelt. Sie hatten das Personal mit der lautstark hervorgebrachten Forderung „Bon appétit“ provoziert.

Kundenservice: 0800-926 75 37 • Digitale Angebote: 0800-951 5000 • E-Mail: digital@welt.de  
Gebührenfrei aus dem deutschen Festnetz und von allen deutschen Mobiltelefonen

ISSN 0949 - 7188

A 4,70 € • B 4,90 € • CH 5,90 CHF • DK 39,50 DKK • E 5,30 € • F 5,30 € • GB 4,50 GBP •  
H 1600 FT • I 5,10 € • L 4,70 € • NL 4,90 € • P 5,30 € (Cont.) • PL 21 PLN



ANZEIGE

Advertisement for Schaffrath jewelry featuring a diamond ring. Text: SCHAFFRATH UNIQUE SINCE 1923. CALLA Der Diamantring mit magischer Spiegeleinfassung. SCHAFFRATH1923.COM

ANZEIGE

Advertisement for Chopard Alpine Eagle watch. Text: ALPINE EAGLE. Chopard. CHOPARD BOUTIQUEN. Baden-Baden – Berlin – Frankfurt – Hannover – Köln – München



# Neue DEUTSCHE Welle

Citywave-Anlage in Osnabrück: Beim Surfen auf dem Meer erleben selbst Enthusiasten nur kurze Momente des gleitenden Glück, hier können sie das rund um die Uhr haben

CITYWAVE

# D

Die Halle ist handwarm. Es riecht nach Ozon und Adrenalin. Aus den Boxen dröhnt „Where is my Mind“. Doch der Pixies-Song geht unter im Rauschen der Wellen. Surflehrer Michi gibt uns noch einen Tipp: Wir sollen nicht nach unten schauen. Nicht auf den von acht Hochleistungspumpen der Firma Sulzer generierten Gegenstrom, der mit 16 Kubikmeter pro Sekunde aus der Wand geschossen kommt wie ein horizontaler Wasserfall, um sich einige Meter weiter zu einer großen runden Walze aufzutürmen. Da nicht hinschauen, sondern geradeaus, auf die kleine Betontribüne, auf der schöne junge Leute sitzen und sich bei einer Limo angucken, wie wir uns im Neoprenanzug blamieren. Ein freundlicher Schulterklapper von Michi, und es geht in die Röhre.

VON STEFFEN FRÜNDT

Wellenreiten. Keine andere Sportart ist derart aufgeladen mit Assoziationen von Freiheit und Grenzenlosigkeit, dem Verschmelzen mit den Elementen, dem Salz auf unserer Haut. Wir denken an Aussteiger, die im rostigen Bulli um die Welt tingeln auf der Suche nach dem ultimativen Spot. Doch in der Realität hat für so etwas natürlich keiner mehr Zeit.

Wenn Surfer heute die perfekte Welle suchen, steigen sie nach Büroschluss in den Familienkombi und fahren vor die Tore Münchens zur Jochen-Schweizer-Arena, nach Berlin-Lichtenberg zum Wellenwerk, zum Sportgeschäft L&T in der Osnabrücker Innenstadt, zur Mall of Switzerland in Luzern, zum Wave Island in Montex oder dem Sporu Shinagawa in Tokio. Das alles sind kommerzielle Einrichtungen, die sich in den vergangenen Jahren eine sogenannte „Citywave“ zugelegt haben, eine künstlich erzeugte Welle für den Hausgebrauch. 7,50 bis 16,50 Meter breit, ein bis zwei Meter hoch, produziert und patentiert von der Action Team Veranstaltungen GmbH mit Sitz in München. Wohinter wiederum

ein nettes Ehepaar in den besten Jahren steckt – inklusive einer Liebes- und Gründungsgeschichte und einem kuriosen Geschäftsmodell.

Ihre Geschichte beginnt bei einem Wintersportwettbewerb in den Alpen. Rainer ist Trickski-Europameister, Susi Weltmeisterin. Die beiden sehen und verlieben sich – und machen dann gemeinsam Karriere. Der Begriff „Power-Couple“ ist noch nicht erfunden. Es sind die frühen Achtziger, die Kommerzialisierung des Sports hat im Vergleich zu heute geradezu putzige Dimensionen. „Man war froh, wenn man mal ein paar Skischuhe bekommen hat“, grinst Susi Klimaschewski.

Doch das Trickski-Paar erweist sich auch in geschäftlicher Hinsicht als kreativ. Sie nehmen Sponsoren für sich ein, Susi springt sogar einmal in einem James-Bond-Film („In tödlicher Mission“) durchs Bild. Doch sie erkennen, dass das finanzielle Potenzial ihrer Aktivitäten relativ begrenzt bleibt, solange sie ihren Sport in irgendwelchen Bergorten vor einer Handvoll Mützentragern verschleudern. Das bringt die beiden auf eine geradezu visionäre Idee: „Wenn die Leute nicht auf den Berg kommen, müssen wir den Berg eben in die Stadt bringen.“

Die Klimaschewskis, beide studierte Ingenieure, beginnen zu zeichnen und zu tüfteln. Und heraus kommt einiges: Kleine Sprungschanzen aus künstlichem Schnee, auf denen seine Frau ihre Salti nun vor Publikum und Sponsoren bei Sportmessen vorführen kann. Große Schanzen, die Autobauer am Rande ihrer Bilanzkonferenz mit vierradgetriebenen Fahrzeugen hochfahren können. Riesige Schanzen, auf denen von Energydrinkherstellern finanzierte Snowboardfahrer die Grenzen zwischen Mut und Wahnsinn neu austarieren. Ehe sie sich versehen, sind die Klimaschewskis im Eventbusiness gelandet. Ihr Winterpaket umfasst heute auch Rodelrampen, Eislaufbahnen und Kinderrodelschlitten. In einem norddeutschen Zoo inszenieren sie für die sonst eher umsatzschwachen Monate ein Winter-Wonderland inklusive Wintersportangebot. Für Fernsehproduktionen konstruieren sie temporäre Sportstätten mit großen Wasserbecken. Alles in allem ein ziemlich buntes Dienstleistungsportfolio.

Die Geschäftsräume der ATV liegen in einem Bürogebäude im Westen Münchens über einem Fitness-Studio. Von den zehn Mitarbeitern ist heute

nur eine Handvoll da, darunter Dennis Klimaschewski, der in der elterlichen Firma unter anderem die Social-Media-Accounts betreut. An den Wänden hängen riesige Fotos, auf denen athletische Surfer durchs azurblaue Wasser pflügen, auf Anlagen aus dem Hause Klimaschewski. „Am besten, du probierst es selbst aus“, drängt Susi zum Aufbruch und schnappt sich das Board ihres Sohns. „Sie will vor allem selbst surfen“, lästert Ehemann Rainer freundlich. Seine Frau habe auf allen Anlagen lebenslanges Surfrecht. „Das steht in den Verträgen.“

Eine kurze Autofahrt später zieht die 67-Jährige tatsächlich souverän auf dem Board ihre Bahnen. Die Citywave, erläutert derweil ihr Mann, sei in gewisser Weise ein Nachbau einer stehenden Welle, die in München jedes Kind kennt. Am Eingang zum Englischen Garten bildet der Eisbach hier an einem Wehr eine Wasserwalze, auf der von morgens bis abends Surftrieb herrscht. Die Klimaschewskis haben hier Jahre verbracht, zwischen den Wellenritten am Ufer gelegen und herumgesponnen, wie man eine solche Welle bauen könnte. Viele Modellversuche erst mit Aquariumpumpen, dann in Lebensgröße, später ist daraus ein Produkt entstanden, das sie zu einem niedrigen siebenstelligen Betrag verkaufen.

Der wesentliche Vorteil der artifiziellen Welle ist für Nutzer und Betreiber derselbe: Sie ist immer da. Beim Surfen auf dem Meer erleben selbst Enthusiasten mit sehr viel Balancegefühl und Tagesfreizeit stets nur kurze Momente des gleitenden Glücks. Auf der Citywave können sie das 365 Tage im Jahr und bei Bedarf rund um die Uhr haben. Und so zuverlässig wie die Welle rollt der Rubel. „25.000.“ Die Zahl kommt wie aus der Wasserpistole geschossen. So viele Surfer, sagt Kilian Hohls, gebe es allein in Berlin. Hinzu komme noch das Umland. Der 28-jährige Jurist hat gerade mit seinem Freund und Geschäftspartner Robert Havemann in Berlin-Lichtenberg das „Wellenwerk“ eröffnet. Seit wenigen Wochen surfen dort auf einem denkmalgeschützten ehemaligen Wasserwerk-Gelände Hauptstädter unter dem Dach einer kernsanierten Lagerhalle. „Die Auslastung ist super“, sagt der Geschäftsführer vage, während er eine staubige Plane zur Seite schiebt. Dahin-

ter liegt das eigentliche Herzstück des Millioneninvestments. Noch wird hier gesägt und gehämmert, doch schon bald soll hier auf 700 Quadratmetern eine gigantische Systemgastronomie mit Außenbereich brummen, eine Franchise-Niederlassung der internationalen „Deus Ex Machina“-Kette, die es irgendwie schafft, Retro-Motorräder, Surfbretter, Klamotten und Café-Betrieb unter einem Markendach zu vereinen. Bald auch in Lichtenberg.

Das Wellenwerk liegt nur eine zwanzigminütige Straßenbahnfahrt von den Szenevierteln entfernt. Dennoch lässt die Lage an einer vielspurigen Ausfallstraße vis à vis eines Einkaufszentrums kaum hawaiianische Vibrations aufkommen. Um die Berliner hierherzulocken, muss man ihnen schon etwas bieten. Eine aus 900.000 Liter Wasser gebildete, 1,60 Meter hohe Wasserwalze zum Beispiel. „Die Gastronomie kann nicht ohne die Welle. Und die Welle kann nicht ohne die Gastronomie“, erklärt Hohls das Geschäftsmodell. Von anderen Standorten wisse man, dass das Verhältnis von aktiven Surfern zu Zuschauern zwischen 1 zu 5 und 1 zu 10 liege. Während einer sich im Neoprenanzug abmüht, feixen zehn andere hinter der Glasscheibe bei kühlen Drinks und kaufen ihm dann zum Trost ein T-Shirt. Das hat Hohls so nicht gesagt.

Die Citywave fungiert aus betriebswirtschaftlicher Sicht in erster Linie als Publikumsmagnet, der eine randstädtische B-Lage in ein Strandcafé mit Blick verwandelt. Und mehr noch: „Die Welle ist ein Heizkraftwerk“, schwärmt Hohls. Beim Pumpen der Wassermassen heizen sich diese mit jedem Kreislauf auf. Damit es nicht unangenehm wird, muss die Welle deshalb heruntergekühlt werden – oder man nutzt die Wärme, indem man damit die Häuser auf dem gesamten Areal beheizt. „Auf diese Weise bekommen wir sogar ein A+++ für unsere Energieeffizienz.“

Ein Heizkraftwerk, das cool aussieht und Umsatz generiert – das ist schon eine schmerzhaft Demystifizierung des Wellenreitens. Zugleich liegt es gerade dadurch im Trend. Urbanisierung und Zeitmangel führen dazu, dass auch die letzten Abenteuer und Freiheitslebnisse dieser Welt arbeitgeber- und familienfreundlich portioniert in den Städten angeboten werden. Risikosportler klettern nicht mehr die Eiger-Nordwand hoch, sondern an bunten Nupsis

Ein Münchner Unternehmerpaar ist Weltmarktführer für ein extremes Nischenprodukt: Wellen. Ihre künstlichen Wasserwalzen rollen in Shoppingcentern und Clubs rund um den Erdball. Und stehen zugleich für die Domestizierung der letzten Abenteuer unserer Zeit

## Künstliche Wellen

Das Unternehmerehepaar Klimaschewski ist nicht allein im Geschäft mit künstlichen Wellen. Eine Handvoll weiterer Anbieter hat in den letzten Jahren ebenfalls Wellen-Parks auf dem Festland errichtet, von denen die meisten allerdings auf einer anderen Technologie basieren. So wie der Wave Pool von **US-Profisurfer Kelly Slater**. Statt einer stehenden Welle aus gepumptem Wasser hat dieser im kalifornischen Binnenland eine Konstruktion entwickelt, bei der eine bewegliche Unterwasserbarre Wasser durch einen riesigen Pool schiebt und dabei zu einer Welle aufwirft. Ganz ähnlich funktionieren die bewegten Wellen des Anbieters Wavegarden, welcher bereits Anlagen in Großbritannien, Nordspanien und Australien betreibt. Das Unternehmen plant diverse weitere Standorte in Asien, Europa, Nord- und Südamerika und wird ebenfalls von einem Ehepaar geführt, einem surfenden Ingenieur aus Spanien und seiner deutschen Frau.

in der Boulder-Halle. Statt aus einem Flugzeug zu springen, schweben sie in den Indoor-Skydiving-Anlagen über einer großen Turbine. Eine Stunde Freiheit für unter 100 Euro. Dass das nicht in jedem Fall dauerhaft funktioniert, zeigen die vor einigen Jahren für viel Geld aus dem Boden gestampften, und nicht immer erfolgreichen Skihallen.

Die Domestizierung des Erlebnissports – nirgendwo wird sie so konsequent betrieben wie in Madrid. Dort eröffnete unlängst ein riesiges Einkaufszentrum, X-Madrid, das auf seinem Areal so ziemlich alles zu bieten hat, was die adrenalin-süchtige Kundschaft wollen könnte: Eine stehende Welle, eine Kletterwand, eine Halfpipe. Auch Taucher, Skiläufer und sogar Boxer sollen beim Einkaufsbummel in dem erlebnisorientierten Shoppingtempel bald ihre Grenzen austesten können. In den Zeiten des erodierenden stationären Handels lockt man mit einem schönen Einkaufszentrum niemanden mehr aus dem Online-Store, es braucht schon den – so X-Madrid über sich selbst –, „Ort zum Experimentieren mit den Grenzen deines Körpers“.

Madrid, Paris, Berlin. Die neue deutsche Welle rollt um den Globus. In der ersten Jahreshälfte 2020 geht in Seattle eine Anlage in Betrieb, die doppelt so breit ist wie bisherige Anlagen, die „Citywave 2.0“ nennen die Klimaschewskis das Monstrum. New York bekommt auch bald seine Welle. Ob in Fernost, den Alpen oder am Mittelmeer – „es gibt derzeit viele Projekte in unterschiedlichen Stadien“, sagt Rainer Klimaschewski. Auch in Deutschland sieht er Bedarf in praktisch jeder größeren Stadt. „Die Nachfrage ist enorm. Und drumherum entsteht ein ganzer Markt. Surfbretter, Bekleidung – bis hin zur Badehose.“

Auch für Berufssurfer sind stehende Wellen zunehmend interessant, es gibt bereits eine internationale ProfiTour. Wenn im kommenden Jahr Surfen olympisch wird, könnte das dem Sport zusätzlich Auftrieb verleihen, glaubt Klimaschewski, der am Austragungsort der Sommerspiele, in Tokio, im selben Jahr bereits das zweite Citywave-Projekt realisieren will. Und dann steht auf dem dicht gefüllten Reisekalender des Unternehmerehepaars auch noch Hawaii. Im Mekka des Wellenreitens wollen die beiden schon lange mal surfen gehen. Die Welle bringen sie selbst mit.